

Deutsche Wacht

(Früher „Giltier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilti mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Kanonenerpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrweg, b. Administration Herrweg, 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 25.

Gilti, Donnerstag, den 26. März 1885.

X. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. April 1885 eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und machen hiezu die ergebenste Einladung.

Die geehrten Abonnenten werden dringend ersucht, die Pränumerations ehestens vorzunehmen, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintritt.

Das Abonnement beträgt für Gilti mit Zustellung monatlich 55 kr., vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—; für Auswärts mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20.

Inserate

finden bei der stets steigenden Auflage unseres Blattes die weiteste Verbreitung und werden billigt berechnet.

Hochachtungsvoll

Die Administration der „Deutschen Wacht“.

Die Nordbahnvorlage.

Wir bitten unsere Leser nicht zu erschrecken, wenn wir post tot discrimina rerum obige Ueberschrift diesen Zeilen vorsetzen. Zur Beruhigung theilen wir gleich mit, daß es uns nicht einfallen kann über ein Thema, welches bereits Ströme von Tinte und Tonnen von Drucker-Schwärze absorbirte, zu schreiben, sondern daß wir nur in Kürze mittheilen wollen, daß das Privat-Interesse des Peter Zapfl, welches der Herr Handelsminister Freiherr von Pino in zwölfter Stunde so geistreich auspielte, über das allgemeine Interesse siegte und daß der Petitionssturm, welcher bezüglich der Verstaatlichung der Nordbahn niedergegangen war, spurlos im Sande verlief.

Der Herr Doctor.

Ein Lebensbild von Hans N. Krauß.

Wenn wir nach Schluß des Unterrichts die hallenden, feuchten Gänge des alten Gymnasialgebäudes verlassen, begegneten wir oft einem kleinen, völlig ergrauten Manne. Sein schwächlicher Körper steckte Sommer wie Winter in einem schmutzig gelben Ueberzieher und der Kopf hing ihm auf die Brust herab. Unter dem Arm trug er ein großes Buch, das sorgsam in Papier geschlagen war; auf der Außenseite prangte in schönen, großen Buchstaben das Wort: „Ius.“ „Siehst du, da kommt der Doctor Herrmann,“ sagte dann mein Gefährte. „Oh, der ist ein geheimer Mann, dem müssen wir einen „Diener“ machen. Und schon schwenkte er seine Kappe und rief aus Leibeskräften: Guten Tag, Herr Doctor.“ „Guten Tag, meine Kinder,“ lachte dann in hohen Falsettönen zurück. „Guten Tag, nur immer recht fleißig sein, das ist brav.“ Und dabei tippte er den einen oder anderen mit seinen langen, knöchernen Fingern ermunternd auf die Schultern.

Die Jahre kamen und gingen. Als ich das Gymnasium im Rücken hatte, wurde ich mit dem Herrn Doctor auch persönlich näher bekannt. Er liebte es, jüngere Leute an sich heranzuziehen, Leute, deren ideale Lebensanschauungen noch nicht verblaßt waren im Sturm des Lebens. Herrmann war ein Landesadvocat; er hatte aber nie daran gedacht, sich eine Clientel

Mit 25 Stimmen beschloß nämlich gestern das Abgeordnetenhaus das Eingehen in die Specialdebatte, nachdem zuvor der Antrag Herbst mit 29 und der Antrag Zeilinger mit 20 Stimmen abgelehnt worden war.

Der Coronini-Club, jene Fraction für Alles, was der Regierung gefällt, hat durch seine Schwenkung dies wunderbare Resultat erzielt gemacht, er hat die zitternde Rechte von dem Ap einer Systemänderung befreit und dem Grafen Taaffe die Majorität erhalten. Ob die gestrige Abstimmung, zumal nach der Begründung der Vorlage durch den Handelsminister irgendwo in der Welt besonders imponiren werde, lassen wir dahingestellt, trotzdem ja Stimmen gezählt und nicht gewogen werden.

Es ist nun einmal geschehen. Der Peter Zapfl, den Freiherr von Pino in einem Athem mit Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Albrecht, den Grafen Larisch und Baron Rothschild als Großindustriellen einführt, dessen Interessen geschützt werden müssen, ist plötzlich eine Persönlichkeit geworden, über deren Stammbaum man sich außerhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle vielleicht vergeblich den Kopf zerbrechen wird. Von den vielen Bemerkungen, welche gegen die Verstaatlichung der Nordbahn im Laufe des letzten Jahres laut wurden, ist sicherlich die des Herrn Handelsministers die wichtigste. Selbst die Bemerkung, welche im Wiener Gemeinderathe Herr Pollak Ritter von Borkenau gelegentlich der Stellungnahme zur Nordbahnfrage machte, die Bemerkung nämlich von der Schädigung armer Wittwen und Waisen, deren Vermögen in Nordbahnaction angelegt sei, hat uns nicht so sehr das Zwerchfell erschüttert, als die des Freiherrn von Pino. Es geht wohl nichts über einen guten Wit.

zu erwerben. Einsam hauste er draußen mit einer alten, halbtauben Magd in seinem freundlichen Häuschen am Gange. Er lebte von den Zinsen eines kleinen Capitals und dem Nacht-ertrag seines Gartens, dessen dritte Terrasse einen schönen Ausblick auf die ruhige, alterthümliche Stadt, den anmuthig dahinschlängelnden Fluß und den nahen Wald gewährt. Viel Geld war das gerade nicht, nicht einmal für die kleinstädtischen Verhältnisse des Ortes. Trotzdem gelang es ihm, einen großen Theil seines Einkommens zu erübrigen.

Er verwandte das Ersparte auf den Ankauf von Büchern, und so hatte er im Laufe des Jahres eine gar stattliche Bibliothek zusammengedrängt. In dem großen Zimmer, in welchem seine Bücher aufgestellt waren, verlebte er den größten Theil des Tages; er besaß kein Buch, das er nicht gelesen, ja studirt hatte. Sein Lieblingsdichter war Byron. Der „Manfred“ dieses Autors lag beständig auf dem Schreibtische. Es war ein abgegriffenes Buch, und die Blätter vom vielen Gebrauch ganz vergilbt. Als ich eines Tages darin blätterte, nahm er mir dieses Buch sanft aus der Hand. „Nein, das ist nichts für junges Blut; die Manfred ist der Schrei der nagenden Schuld, der Verzweiflung.“

Jetzt wußte ich, was in den halberloschenen Sehhernen saß und was ich bis dahin nicht zu deuten vermochte: das war die Verzweiflung,

Doch Scherz bei Seite! Wir wundern uns nur lebhaft, daß nach so beredten und fachmännischen Ausführungen, wie sie von der Linken erbracht wurden, der Ressortminister so leicht hin zu sprechen sich unterfing. Die „Neue Presse“, die wie bekannt niemals der Verstaatlichung der Nordbahn das Wort redete, schreibt darüber in ihrer gestrigen Nummer: „Wir haben heute den Handelsminister Baron Pino vernommen. Es ist charakteristisch, daß sich heute das Ministerium zum ersten Male im Hause meritorisch über diese wichtige Frage geäußert hat, und was hatte Herr von Pino zu sagen? Niemals haben wir die Schwierigkeiten, welche die Nordbahnfrage bietet, besser begriffen, als heute; denn fürwahr, die Gegner dieser Vorlage brauchen keine bessere Rechtfertigung für ihre Haltung, als den Hinweis auf den Umstand, daß eine solche Vorlage diesem Handelsminister bewilligt werden soll, der für eine der schwierigsten Actionen der Regierung nichts Besseres, nichts Bedeutenderes vorzubringen weiß, als seine heutige Rede. Das braucht nicht der österreichische Handelsminister zu sagen, das könnte eben so gut jeder „Peter Zapfl“ vorbringen. Dieser Ausdruck der Naivität, welcher eine Generalisirung so hochstehender Personen in etwas nonchalanter Weise vornimmt, hat große Heiterkeit erweckt, aber er verdient seine Anwendung auch auf die Rede des Freiherrn von Pino. Das ist nicht eine Spur von Vertiefung in die obschwebende Frage, das haftet immer so sehr an der Oberfläche, daß es wahrlich für Jeden schwer ist, eine Lösung zu acceptiren, die, wenn sie Geseß geworden ist, die Unterschrift des Baron Pino tragen soll.“

Uns selbst aber führt die Nordbahndebatte so recht vor Augen, auf welche Wege der Parlamentarismus gerathen ist und wie oberflächlich

sich selbst verzehrende Neue, hilflose Angst. Hundertelei Gedanken rühren mich durchs Hirn, tolle aberwitzige Gedanken, ich glaube in der von Bücherstaub gesättigten Atmosphäre ersticken zu müssen und eilte ins Freie. Schon früher hatte ich bemerkt, daß Herrmann sehr nervös sei; das geringste Geräusch machte ihn zusammenzucken. Sein Gesicht war freilich immer leidenschaftslos, ja fast freundlich; aber die Augen paßten nicht dazu. Wie ein zu Tode getroffenes Reh blickte er oft um sich und der Scherz, der schon auf der Zunge saß, blieb ungesagt. So häufig ich mit ihm verkehrte, über seine persönlichen Verhältnisse erfuhr ich nichts. Er sprach von allem Möglichen, von sich aber nie. Suchte man aber manchmal indirect darauf hinzuweisen, dann sprang er schnell auf ein abliegendes Thema und begann es mit jugendlicher Leidenschaftlichkeit abzuhandeln.

Unser Verkehr dauerte einige Jahre und wurde dann plötzlich abgebrochen, als ich die Stadt verließ. Im Drang des Lebens hatte ich den Alten allmählich vergessen. Vor zwei Jahren besuchte ich meine alte und ruhige und doch so schöne und liebevolle Vaterstadt. Mein Freund, der Stadtarchivar, erzählte mir, daß der Doctor krank darnieder liege. Ich wunderte mich, ihn überhaupt noch unter den Lebenden zu finden. Am nächsten Tage ging ich nach dem einsamen Häuschen. Vor dem Eingange scharren die Hühner, die Ranken des wilden Weinstockes

Gesetzesvorlagen gemacht und begründet werden, wenn man seiner Mameluken sicher ist.

Man prüft jetzt nicht mehr lang, eh' man verfügt,
Der Herr ist überzeugt und — das genügt.

Rede des Abg. Dr. Foregger.

(Bei Titel 2 „Oberster Gerichtshof“.)

Hohes Haus! Ich gestehe, daß ich mit einem gewissen Bangen das Wort ergreife, da ich zum „Obersten Gerichtshof“ gemeldet bin und es mir doch vielleicht passiren könnte, daß ein oder das andere Wort nicht unmittelbar dem obersten Gerichtshofe gilt, es mir daher auch passiren könnte, daß ich mitten in der Rede abgesehen werde; mich tröstet nur die Erwägung, daß ich nicht mit einem so kräftigen Organe ausgestattet bin, welches geeignet wäre, bis zum Sitze des hohen Präsidiums zu dringen (Heiterkeit links), und daß ich mich daher vielleicht aus diesem Grunde auch etwas größerer Rücksicht von Seite des Präsidiums erfreuen werde. Bei alledem werde ich mich bemühen — und ich hoffe auch den Beweis dafür zu liefern — streng bei der Sache, streng bei dem Titel „Oberster Gerichtshof“ zu verbleiben. Es wurde ja über diesen in der Debatte über das Justizbudget schon so viel gesprochen, daß genugsam Anlaß und Stoff vorhanden ist, um streng an der Hand des Obersten Gerichtshofes, ich möchte sagen, alle Justizzustände in Oesterreich zu besprechen.

Es hat mich gestern in der Abend Sitzung in der That mit Wehmuth erfüllt, als ich die Art und Weise vernahm, wie unser oberster Gerichtshof behandelt wird. Bisher, meine Herren — und alle Seiten dieses hohen Hauses werden mir dies zugeben — stand diese oberste Justizstelle so hoch, daß der Rechtsgelehrte und der Laie mit dem Gefühle der höchsten Achtung, ja ich möchte sagen, mit einer gewissen heiligen Scheu zu ihm emporgeblickt hat. Als unangestastet und unnahbar galt er in allen seinen Persönlichkeiten und in allen seinen Actionen; seine Aussprüche hatten wirklich das Gewicht eines Spruches eines — ich möchte sagen — altgriechischen Areopags. In diesem hohen und verklärten Lichte erblickten wir alle unsere oberste Justizstelle. Erst in der letzten Zeit, in der Aera der nationalen Verheerung ist es vorgekommen, daß auch an dieser Stelle gerührt wurde. Gestern haben wir vom Herrn Abgeordneten Dr. Basaty vernommen, daß er unserem Obersten Justizhofe Ungerechtigkeit und Gesetzwidrigkeit vorwerfe, und er selbst hat sogar den Urtheilen des Obersten Gerichtshofes eine demoralisirende Wirkung zugeschrieben. Darüber war ich weni-

ger verwundert. Aber, meine Herren, haben Sie aus dem Munde des berufenen Bertheidigers unserer Justizzustände, aus dem Munde des Leiters des Justizministeriums, auch nur ein Wort der Bertheidigung für den Obersten Gerichtshof vernommen? Er hatte für unsere Gerichte nur den Ausdruck „Sport!“ Er bezeichnet es als einen Sport der Gerichte, daß dieselben nach Recht und Gesetz urtheilen, und er schrieb es geradezu dem Obersten Gerichtshofe zu, daß dieser den Sport veranlaßt habe, durch Richtersprüche, welche diese sogenannten sportlichen Erkenntnisse bestätigten. Und nicht bloß dabei ist er geblieben. Er hat in einer eigenthümlichen Wendung es vorzubringen gewünscht, daß in neuerer Zeit die Erkenntnisse des Obersten Gerichtshofes über die Giltigkeit der Sprachenverordnung sich geändert haben.

Er hat dadurch das bange Gefühl hervorgerufen, als ob dem Herrn Leiter des Justizministeriums mit seinen Belehrungen in irgend einer Weise eine Beugung der Rechtsüberzeugung des Obersten Gerichtshofes gelungen sei. Ich sage, ein banges Gefühl ist dies, wenn wir diese höchste Justizstelle, nachdem bereits persönliche Wundlungen in dem Obersten Reichsgerichte eingetreten sind, nicht mehr frei wissen sollten von allen Parteilichkeiten, dann wird in Oesterreich jener Rest des Vertrauens in geordnete Zustände schwinden, der allenfalls noch vorhanden ist und nur durch das Vertrauen in die Judicatur unserer Gerichte noch aufrecht erhalten wird. Aber ich bitte um Entschuldigung! Der Herr Leiter des Justizministeriums hatte ja ein Wort des Tadelns gegenüber den Angriffen des Herrn Abgeordneten Dr. Basaty auf unsere Gerichte und er ist zwar nicht speciell für den Obersten Gerichtshof, aber für die Gerichte im Allgemeinen eingetreten. Er raffte sich zu der Bemerkung, auf die Äußerungen des Herrn Abgeordneten Dr. Basaty über die Richtersprüche seien ungeziemend. Aber in demselben Augenblicke schien er selbst über den Muth zu erschrecken, den er gefunden hatte. Denn in einem Athem entschuldigte er sich auf das deund wehmüthigste, daß die Zustände noch nicht so gerathen seien, wie sie von jener (rechten) Seite gewünscht werden. Ich muß sagen, als ich diese Scene beobachtete, sagte mich der Menschheit ganzer Jammer an. Der Herr Leiter der Justizverwaltung fand sich nicht bezogen, für die hohe Stellung des Obersten Gerichtshofes einzutreten, und er blieb sich hiebei nur consequent, denn er war es ja, welcher zuerst die Autorität dieses Gerichtshofes untergrub. Er war es, der seine Verordnungen höher stellte, als die Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes. Er gab die Verordnungen an die unter-

ren Gerichte heraus und verlangte, daß nach diesen und nicht nach den Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes, dem allein die höchste Interpretation des Rechtes zusteht, geurtheilt werde, und er hat hiedurch — wie ich schon im Vorjahre hervorhob — eine geradezu demoralisirende, depravirende Wirkung auf den Richterstand auszuüben versucht und zum Theile gewiß auch ausgeübt.

Wenn Sie nun diese Haltung des Justizamtes gegenüber der obersten Justizstelle, dem Obersten Gerichtshofe ins Auge fassen, wenn Sie die anderen vorgekommenen Beschwörungen über die Justizverwaltung ins Auge fassen und dabei noch in Betracht ziehen, wie denn auch bei der Besetzung von Stellen bekanntermaßen weniger die Tüchtigkeit als das Verhältnis des Candidaten zur Sprachenfrage, zu der Nationalität in Betracht kommt, dann werden Sie gewiß nicht staunen, daß ganz eigenthümliche Anschauungen über die Aufgabe des Justizamtes ge. enüber der Bevölkerung in derselben platzgrifen.

Ein beleuchtendes Beispiel hiezu muß ich Ihnen auführen. Die Geschichte spielt in der jüngsten Zeit, in jenem St. Marcin, welches gestern schon wiederholt erwähnt worden. Dieses St. Marcin liegt in meinem Wahlbezirke. Ich kenne die dortigen Zustände sehr genau; sie sind mit einem Worte charakterisirt: — die Zustände des unleidlichsten Terrorismus der slovenischen Agitatoren gegenüber den dort lebenden Deutschen.

Es gehört die ganze Kraft des deutschen Volksbewußtseins dazu, damit man dort überhaupt noch wagt, ein deutsches Wort zu reden und sich als Deutscher zu geriren. Diese Zustände des Terrorismus hatten zur Folge, daß wiederholt von einem oder mehreren wackeren Männern Berichte über dieselben an die öffentlichen Blätter gerichtet wurden. Insbesondere in der in Cilli erscheinenden „Deutschen Wacht“ erschienen ziemlich regelmäßig Correspondenzen aus St. Marcin. Diese schilderten wahrheitsgetreu, das betone ich, die dort herrschenden Zustände, und da sie eben dadurch etwas un bequem wurden, wollte man herausbringen, wer der Correspondent sei und strengte einen Proceß an. Siehe, da zeigte es sich, daß der Redacteur mit Einwilligung des Correspondenten den letzteren nannte und daß der letztere nicht einmal in St. Marcin selbst domicilirte. Die Gerichtsverhandlung wurde durchgeführt, der Wahrheitsbeweis erbracht, es erfolgte einstimmig der Freispruch des Correspondenten und des Redacteurs.

Die Correspondenzen hörten nicht auf. Man strengte einen neuen Proceß an. Neuer Wahr-

hatten sich von dem Staete gelöst und schwanken lästig im Winde. Die alte Haushälterin war womöglich noch tauber als vor Jahren.

Auf der Treppe begegnete ich dem Hausarzte und fragte ihn, ob ich den Kranken besuchen könne. Der Mann zuckte mit den Schultern und meinte: „Nun ja, es wird ihm nichts schaden, er wird ja so bald erlöschen wie eine niedergebrannte Kerze.“ — Ich fand den Kranken in einem Lehnstuhl sitzend. Trotz der warmen Jahreszeit hatte er eine Decke um seine Füße geschlagen. In der Hand hatte er ein Bild und war ganz in den Anblick desselben versunken. Endlich bemerkte er mich und legte das Bild beiseite. Ich warf schnell einen Blick darnach und sah, daß es das Pastellbild eines ungefähr 18jährigen Mädchens war, das lachende Kinderaugen und frische, schelmische Gesichtszüge zeigte. Hermann hieß mich freundlich willkommen. Ich fragte, wie's ihm gehe, und betrachtete ihn näher. Zwar gealtert war er und etwas blässer schien sein Gesicht, als früher, fast wachstähnlich. Doch waren die eigenthümlichen Lichter im Auge verschwunden; was sich jetzt darin malte, das dünkte mir stille Freude. „Wie es einem alten Manne eben gehen kann,“ antwortete er auf meine Frage; „kalt ist mir in den Füßen; und ich spüre, wie die Kälte allmählich heraufkriecht als wäre es eine klebrige Schnecke.“ — „Glauben Sie an Träume?“ — „Nein.“ sagte ich.

„Ich an noch weit mehr,“ murmelte er und griff nach dem Bilde; „nicht wahr, Rosa, seit mir Du verziehen?“ — Ich fragte ihn erstaunt mit den Augen, er aber fuhr fort: „Nun ja, Sie wollten ja so oft die Geschichte meines Lebens erfahren; ich will Sie Ihnen erzählen, meine Schuld und meine Sühne; aber rücken Sie etwas näher, es geht nicht mehr so leicht wie früher mit dem Sprechen.“ — Und er begann, die Augen beständig auf das Bildniß geheftet:

„Ich bin nicht hier geboren. Im Frühling waren es 35 Jahre, da zog ich in die Stadt hierher, mit ihr — er wies mit den Augen auf das Bild — und der Magd, die Barbara. Kurz zuvor hatte ich das Diplom eines Landesadvocaten erworben und gedachte nun hier einen Wirkungskreis zu finden. Bei einem Spaziergange sah die Schwester dieses Häuschen; es gefiel ihr ungemein. Ich kaufte es sammt dem Garten und wir zogen hinaus. Es waren die schönsten Tage, die ich genossen. Mein Beruf brachte mir nicht viel Arbeit. Die Bauern, so streitsüchtig sie auch sonst waren, gingen damals noch dem Advocaten mit einer Scheu aus dem Wege, als wäre es der Leibhaftige in eigener Person. Wir hatten also vollauf Zeit und Gelegenheit, unsere Spaziergänge auszudehnen, so weit wir wollten. O, sie waren schön, diese Spaziergänge das Flußthal hinauf durch den Harzgeruch des Waldes. Wie lotosknäufige

Säulen stieg der Rauch aus den Häusern des Thalgrundes und durch die sanftbewegte Luft zitterten die hohen Stimmen der Abendglocken aus den umliegenden Dörfern.

Seit meiner Jugend hatte ich Abneigung, ja einen Abscheu vor dem Wasser; ich fürchtete mich vor demselben seit dem Tage, an welchem sie den Bruder des Vaters in die Stube trugen. Ueber das bleiche, starre Gesicht hingen die von Schlamm zusammengeklebten Haare und aus seinen Kleidern rann das Raß auf die Dielen; er war todt, erstunken. — — —

Wir, Rosa und ich, waren hinaufgegangen bis zur Mühle, die oben im Grunde steht. Der Müller hielt eine kleine Gartenwirthschaft. Der Garten ragte ein Stück in den Fluß hinein, das Wasser war hier ruhig, ohne Wellenbewegung, aber tief, weil sich unterhalb im Wehr quer über dem Fluß schob. Durch die Zweige der Espe warf die Sonne eines warmen Septembernachmittages ihre Strahlen und malte auf dem weißen Kiesboden die flackernden Schatten der Blätter. Gar oft hatte Rosa mich um eine Kahnfahrt gebeten, ich schlug ihr den Wunsch immer ab. Heute willfahrte ich ihren Bitten, ja ich stieg selbst mit in den Kahn, der sie aufjubelnd von der Kette löste. Im Anfang ging alles gut. Rosa saß im Buge und fuhr mit der Hand in die silbernen Wellen die sich klatschend am Riele bäumten. Wir fuhren den

heitsbeweis, neuer einstimmiger Freispruch von der Anklage. Nun war man aber darüber besonders erstaunt, daß diese Briefe so wahrheitsgetreu sind, daß das öffentliche Leben in diesem Orte so richtig wiedergegeben werde und sagte, es sei nicht möglich, daß der Nachbar, der eine Stunde Wegs entfernt wohne, alles so genau wisse; es müsse jemand anderer der Correspondent sein. Nun erwog man, wer diese Correspondenzen liefern könne, den Bezirksrichter spricht man gnädig vom Verdachte frei, der Advokat oder Notar dürfte wohl wahrscheinlich auch nicht der Correspondent sein, denn diese leben unter dem Volke und sind auf dasselbe angewiesen; zudem leugneten es die Herren, als man ihnen zumuthete, daß sie die Correspondenzen liefern. Dann gab es noch einige Deutsche, denen man aber die Fähigkeit oder den Willen, eine solche Correspondenz zu liefern, nicht zumuthete. Es blieben also die zwei Adjuncten in St. Marein übrig, darunter jener bekannte Rothschild.

Nun trat die Gemeindevertretung von St. Marein zusammen und erklärte: „Wir „vermuthen“, daß der Correspondent der „Deutschen Wacht“ aus St. Marein einer der beiden Gerichtsadjuncten ist, und obwohl diese Correspondenzen sich als wahrheitsgetreu erwiesen haben, so verlangen wir doch die Einleitung einer Untersuchung und die Entfernung dieser Adjuncten aus St. Marein. — Ich betone, meine Herren, nicht weil man einen Nachweis erbringen konnte, sondern auf die „Vermuthung“ hin verlangte man die Vernehmung dieser Adjuncten aus St. Marein. Und es wurde im Gemeindeausschusse ein förmlicher Beschluß gefaßt, amtlich dieses Verlangen dem Justizminister unterbreiten zu lassen. Als ich davon in Zeitungen las, legte ich der Sache keine weitere Bedeutung bei, denn ich meinte, es könnte sich Niemand zum Handlanger einer derartigen Denunciation, die auf gar keine reele Basis gebaut ist, herabwürdigen.

Aber siehe da! Die Denunciation gelangte doch in die Hände des Herrn Justizministers, auf einem nicht mehr ungewöhnlichen Wege. Erlassen Sie mir den Namen zu nennen, ich bin ja überzeugt, daß Sie über die Anständigkeit dieser Handlungsweise ganz dieselbe Anschauung haben, wie ich (Hört!) Der Herr Justizminister wird doch wahrscheinlich eine derartige Zumuthung unter den Tisch oder in den Papierkorb werfen, sollte man meinen. Denn angenommen, diese Gerichtsbeamten hätten wirklich in ihren freien Stunden, von ihrer Unabhängigkeit und ihrem freien staatsbürgerlichen Rechte Gebrauch machend, eine Correspondenz an eine Zeitung gerichtet. Mit welchem Rechte kann ihnen das verboten werden? Angenommen,

Klaf hinauf. Rosa griff nach einer der gelben Blumen, deren breite Blätter hier die ganze Wasserfläche umspannen. Dabei mochte sie sich zu weit vorgebeugt haben: der Kahn kam ins Schwanken. Sie stößt einen Schrei aus, ich lasse das Ruden fahren und springe nach vorn. Ehe ich sie aber auf den Sitz niederziehen kann, neigt sich das Fahrzeug auf die Seite und schlägt um. Gelb und grün flammt es mir vor den Augen und wie ein Stein sinke ich hinab. Als ich die Besinnung wieder gewinne, hänge ich mit den Händen an dem Rahne, der, den Kiel nach oben, mit der Strömung dahintreibt. Neben mir, keine drei Fuß entfernt, ringt Rosa mit den Wellen. Nur die Hand brauchte ich auszustrecken, sie war gerettet. Aber Schrecken und eine gräßliche Furcht vor dem eigenen Tode hielten meine Hände an die schwankenden Bretter gefesselt; ich that es nicht und sie trieb weiter. Ihre weiten Kleider hielten sie anfangs noch über dem Wasser. In der Rechten hatte sie die abgerissene Dotterblume und ihre Augen waren starr auf mich gerichtet. O, diese Augen voll Wehmuth und hülfesehender Angst, sie haben mich durchs ganze Leben verfolgt! Jetzt aber hatten sich die Kleider ganz mit Wasser vollgetrunken; sie sank langsam, Zoll für Zoll. Nur die Hände ragten noch über die Fläche. Im nächsten Augenblick waren auch diese verschwunden. Die Wogen hatten sich über dem Liebsten geschlossen, was ich auf Erden

es wäre wahr, daß sie wahrheitsgetreue Berichte geliefert haben; mit welchem Rechte darf ihnen das verargt und dürfen sie darum verjagt werden.

Aber wir haben eben nicht mehr einen Justiz- sondern einen Landsmannminister, der seine Aufgabe darin erblickt, sein Amt zu gebrauchen, um nationale Zwecke zu verfolgen, nicht aber um die Pflege der Gerechtigkeit zu überwachen. Und dieser Minister ordnete eine Untersuchung der Angelegenheit an. Ich weiß nicht und möchte mir von ihm diesbezüglich eine Aufklärung erbitten, ob er eine Disciplinaruntersuchung oder nur eine Untersuchung im Allgemeinen verlangte. Aber eine Thatfache steht fest: Am letzten Samstag und Sonntag fand eine ausgedehnte Disciplinaruntersuchung gegen diese zwei Gerichtsbeamten statt. (Hört!) Der Präsident des Kreisgerichtes Cilli mußte zu dem Zwecke nach St. Marein reisen, er vernahm die Mitglieder des Gemeinderathes und der Bezirksvertretung und etwa 20 andere Persönlichkeiten von St. Marein. Betrachten Sie diesen riesigen Apparat, um die disciplinarische Untersuchung gegen diese beiden Gerichtsbeamten zu pflegen. Wenigstens gilt die Untersuchung als eine Disciplinaruntersuchung. Ich weiß nicht, was herausgekommen ist, aber nachdem die Untersuchung mit einer solchen Eilfertigkeit angeordnet und eingeleitet worden war, dürfte der Herr Minister bereits darüber einen Bericht haben, und ich möchte ihn bitten, unter allen Umständen einen ganz wahrheitsgetreuen Bericht über das Resultat dieser Untersuchung zu geben.

Ich bin vollständig davon überzeugt, daß die volle Makellosigkeit der beiden Gerichtsbeamten zu Tage getreten ist. Wenn man ihnen in irgend einer Richtung einen Makel hätte anwerfen können, könnten Sie überzeugt sein, daß dieselbe Gemeindevertretung, welche die Vermuthung aussprach, sie könnten die verbrecherischen Correspondenten sein, es nicht unterlassen hätte, diesen Makel auch geltend zu machen. Aber das weiß ich, daß die einvernommenen Zeugen — auch Slovenen und zumeist Slovenen — einstimmig die Erklärung abgegeben haben, daß noch niemals im Bezirke St. Marein die Rechtspflege eine so vorzügliche war, wie derzeit, und keinem dieser Beamten weder im Privat- noch im politischen Leben irgend einen Makel angeworfen werden könne. Beide sind zurückgezogene stille Persönlichkeiten, die sich niemals an die Spitze der nationalen oder politischen Bewegung gedrängt oder überhaupt in dieser nur eine Rolle gespielt haben; aber es ist genug, daß sie Deutsche sind,

befessen! Zum zweiten Male schwand mir Bewußtsein, und wie ich ins Land und nach Hause gekommen, ich weiß es nicht. Am nächsten Tage brachte der Müller mit seinen Knechten die Todte. Ich konnte ihrem Sarge nicht folgen. Ein heftiges Fieber warf mich aufs Krankenlager und als ich es wieder verlassen konnte, war mein Haar ergraut und meine Kraft gebrochen. Ich verließ die Gegend, wanderte ziel- und planlos durch die Länder und Reiche und suchte zu vergessen; ich suchte Ruhe vor mir selbst und fand sie nicht. In den dampfenden Nebeln Norddeutschlands und in den hellen Lichtfluthen des Südens, auf den blumigen Weiden der Haide und im Gewoge und Gewirre der Städte erschien mir ihr Antlitz mit den klagenden, flehenden Augen und jagte mich weiter. Nach Jahren kehrte ich wieder hierher zurück. Die Menschen hatten mein Unglück längst vergessen, nannten mich den Alten, lachten auch wohl über mein Gebahren und Gebahren. In den Büchern suchte ich jetzt Trost und in beständiger Gedankenarbeit. Es war alles umsonst. Mit glühenden Umrissen hatte sich mir dieses Bild in die Seele gebrannt. 35 Jahre trug ich diese Pein und Qual und jeden neuen Tag begrüßte ich mit der Hoffnung, es werde mein letzter sein. Und erst seit gestern weiß ich, daß dieser Tag bald kommen wird, kommen muß. — Bei diesen Worten flog ein Widerschein der höchsten Glückseligkeit über des Alten Antlitz.

um von dort verurtheilt, verjagt und verjagt zu werden. (Hört!)

Nun möchte ich aber auch den Herrn Leiter des Justizministeriums fragen, wie er denn etwa glaubt, die angegriffene Ehre und das angegriffene Ansehen des Richterstandes wieder zu repariren, wenn es sich herausstellt, daß diese Disciplinaruntersuchung eine muthwillige unbegründete gewesen ist. Semper aliquid haeret, und der Herr Leiter des Justizministeriums wird mir zugeben, daß die Bevölkerung nicht so genau zwischen einer Criminal- und Disciplinaruntersuchung zu unterscheiden weiß. Ob ein Gerichtsbeamter in Criminal- oder Disciplinaruntersuchung ist, er ist einmal in Untersuchung; das Volk sagt, er ist in Untersuchung, er war in Untersuchung, auf ihn zeigt man mit dem Finger, und die Herren slovenischen Mitatoren werden schon dafür sorgen, daß jedem Bauern gesagt wird, der war in Untersuchung, und wenn er auch vollkommen makellos daraus hervorgegangen ist, er war doch in Untersuchung. Und wenn wir bedenken, was dies für die Zukunft einer Beamtenkarriere bedeutet, so muß ich auch wieder die Frage an den Herrn Leiter des Justizministeriums richten: Wie denkt er denn diesen schwarzen Punkt von der künftigen Beamtenkarriere dieser Herren zu entfernen? Es wird doch immer heißen, er war in Untersuchung; in zehn Jahren weiß man nicht mehr warum, aber die Disciplinaruntersuchung hängt ihn an.

Das nennt man die Justiz zur Dienerin der nationalen Agitationen machen, das nennt man aber auch gewissenlos vorgehen, das nennt man depraviren und demoralisiren, und ein solcher Vorgang ist überhaupt nur möglich in der Aera der wirtschaftlichen und moralischen Fäulnis und Corruption, in welcher wir uns derzeit befinden.

Meine Herren! Wenn der Richterstand, insbesondere auch der oberste Gerichtshof in der Art behandelt, wenn also das Ansehen derselben tief untergraben und herabgewürdigt wird, so nimmt es sich ganz eigenthümlich aus, wenn ein Redner von jener (rechten) Seite für die letzte sechsjährige Aera in Anspruch nimmt, daß sie den richterlichen Verus zu „heben“, zu „beleben“ gewußt habe, wenn er für sie in Anspruch nimmt, daß dem Richter die „Berufs- und Ueberzeugungsfreiheit“ „wiedergegeben“ worden sei.

Wir sind gewohnt, zum Schaden den Hohn und Spott zu haben, daß aber in dieser höhnischen Weise für die gegenwärtige Aera die Wiederbelebung der Berufs- und Ueberzeugungsfreiheit des Richterstandes in Anspruch genommen wird, das übersteigt denn doch schon die

Und flüsternd fuhr er fort: „Sie hat es mir gesagt. Gestern war's. Ich sitze wie gewöhnlich in meinem Lehnstuhle und schwebe in jenem Zustande, der zwischen Wachen und Traum die Mitte hält. Auf einmal sehe ich, wie die Thüre geräuschlos sich öffnet und herein tritt Rosa — sie trug dasselbe blaue Kleid wie an dem Unglückstage; aber ihre Züge waren heiter und freundlich; und sie lachte mich mit ihren schelmischen Augen an, wie immer, wenn sie einen Wunsch erfüllt wissen wollte. Du kommst zu mir, sagte ich, „Du, und mit heiterem Gesichte; hast Du mir vergeben?“ Sie nickt. „Werde ich bald bei Dir sein?“ Sie nickte abermals und wandte sich wieder zur Thüre. „So bleibe doch,“ — bat ich — „sage mir, wo weilst Du?“ — Sie winkte mit der Hand und ging. Jetzt schlug draußen des Gärtners Hofhund an; ich fuhr mit der Hand über die Augen — sie war verschwunden.“

Und plötzlich stand er auf, schleuderte die Decke von seinen Füßen und rief, die Blicke nach der Thür gerichtet: „Bist wieder gekommen, Rosa; um mich abzuholen?“ — Er versuchte auszusprechen, aber die Füße versagten ihm den Dienst; erschöpft sank er auf den Lehnstuhl zurück.

In der geöffneten Thür aber stand im blauen Kleide des Gärtners Tochterlein und brachte auf einem Teller zarte Erdbeeren für den — — Todten.

Grenzen des Zulässigen. Dann ist man auch nicht erstaunt, von jener (rechten) Seite noch die Klage zu vernehmen, daß in Galizien verhältnißmäßig viel zu geringe Summen für die Justizpflege angewendet werden. Es wurde da in ziemlich willkürlicher Weise des Verhältniß 1 : 4 aufgestellt, denn es genügt ja doch nicht, sei es die Ausdehnung des Landes oder die Bevölkerungszahl zur Grundlage der Frage zu nehmen, wie groß das Bedürfnis nach Rechtspflege in einem Volke ist, und welche Summen daher zur Befriedigung des Bedürfnisses zu verwenden sind. Es kommen dabei, wie schon der Specialberichterstatler erwähnt hat, so viele andere Fragen mit in Betracht, so insbesondere die Anzahl der Prozesse und die Art derselben, daß mit dieser Ziffer nicht willkürlich gewirthschaftet werden kann. Bezeichnend aber ist es, daß für jene (rechte) Seite auch der Entwurf der Civilproceßordnung nur den einen Sinn hat, daß man daran eine Resolution knüpft, auf Lasten des Reiches dem Lande Galizien gewisse kleine Vortheile zuzuwenden. Sogleich wird diese Gelegenheit ergriffen, vom Reiche zu verlangen, daß es aus seinem Sacke eine Reform der Gerichtsverfassung vornehme und bei dieser Gelegenheit Galizien wieder einige Geschenke zuwende.

Ich habe meine Aufgabe erfüllt und will nunmehr mit wenigen Worten schließen. Ich muß die Versicherung beifügen, daß bei uns in Untersteiermark die Zustände zwar auch im höchsten Grade gespannt sind, daß wir aber einen gewissen Vortheil vor Böhmen voraus haben. Bei uns hat sich bisher wenigstens noch kein Boden für eine österreichische Wirthschaftspartei gezeigt. Einmüthig und stramm steht das ganze deutsche Volk zusammen in der Abwehr der nationalen Angriffe, denen es von allen Seiten ausgesetzt ist. Und darum kann ich auch dem geistreichen Redner von gestern Abend nicht vollständig beipflichten, wenn er meint, daß die Bekämpfung des Liberalismus jener rothe Faden sei, welcher der Bevölkerung allein oder zumeist aus der jechsjährigen Wirksamkeit der Regierung sichtbar geworden ist. Das ist nicht ganz zutreffend, ich will es ihm aber zugute halten, weil er doch nicht von germanischer Abstammung ist. Wir von germanischer Abstammung haben noch ein ganz anderes Gefühl, wenn wir die Action dieser Regierung betrachten.

Wir haben das Gefühl der nationalen Bedrückung und an einem Beispiele habe ich Ihnen das illustriert und an zehn und zwanzig Beispielen ist Ihnen in den letzten Tagen dasselbe illustriert worden, aber wir haben auch das Gefühl des Stolzes, des Siegesbewußtseins in uns; denn wir haben das schwarz-roth-goldne Banner entrollt und unter diesem Banner kämpfen wir, wenigstens wir Deutschen in Unterlande, wir verlangen, ein Mann, wie der andere — und nicht einer unter den Deutschen in Untersteiermark und vielleicht in ganz Steiermark ist davon ausgenommen — wir verlangen die pragmatische Verbindung mit dem großen deutschen Reiche, wir verlangen eine staatliche Verbrüderung und wir sind sicher, daß wir dieses Ziel erreichen werden, und wenn dieses Ziel erreicht ist, dann, meine Herren, sind wir wenigstens unserer Sorgen vollständig los und ledig. (Bravo! Bravo! links.)

Correspondenzen.

Laiabach, 23. März. (D.-G.) [Unser Theater.] Es wurde Ihnen bereits gegen Ende des vergangenen Jahres mitgetheilt, daß das einzig hier in deutscher Sprache täglich erscheinende Blatt, nämlich die amtliche „Laiabacher Zeitung“ sich nach Kräften bemüht, die Leistungen der hiesigen Theatergesellschaft herunterzuziehen. Man merkt die Absicht des hiesigen Officiosus und lächelt über dessen Stilübungen. So wurde auch eine hier gastirende Sängerin von Ruf in ganz ungerechtfertigter Weise abgezankelt. Dies bewog nun die Theaterdirection, der Redaction des Amtsblattes für fernere Berichte zu danken und derselben den Freisitz zu entziehen. Dies brachte jedoch die Redaction gewaltig in Harnisch. Es verging nun keine

Woche, daß nicht das genannte Blatt die Theaterdirection in der heftigsten Weise angegriffen und die hiesige Theatergesellschaft mit einer Schmiere verglichen hätte. Ich bin nun weder ein Freibilletist, noch mit der Direction oder irgend einem Mitgliede näher bekannt, aber ich kann im Namen der Theaterbesucher sagen, daß in der zu Ende gehenden Saison nicht nur gute, sondern meistens sehr gute Vorstellungen veranstaltet wurden und daß alle Kräfte größeren Anforderungen entsprachen, als sie eine Stadt von der Größe Laiabach's zu stellen berechtigt ist. Die amtliche „Laiabacher Zeitung“ jedoch — hic haeret aqua — will dem deutschen Publicum die Lust benehmen, das Theater zu besuchen; außerdem will sie, da das Theater pro 1886 bereits zur Verleihung ausgeschrieben ist, die Bewerber abschrecken und es nebenbei dahin bringen, daß die slovenische Landtagsmajorität unter dem Hinweis auf die famosen Berichte der „Laiabacher Zeitung“ die Subvention fürs deutsche Theater verweigere. Sobald sich dann kein Bewerber finden würde, könnte die slovenische Muse das Schauspielhaus in der Sternallee allein beherrschen. Ueber slovenische Dilettanten ein Wort zu verlieren, halten wir für überflüssig. Ihre Vorstellungen stehen sogar unter der Kritik der nationalen Presse. Die „Laiabacher Zeitung“ vergißt bei ihrer Calculation, daß über das hiesige Theater in erster Linie das Logenpublicum entscheidet und daß unsere Stadt in der Theaterwelt sehr gut accreditirt ist. So kam es denn auch, daß sich bereits ein tüchtiger und fähiger Theaterdirector aus der Residenz Bismarck's um das deutsche Theater beworben hat.

Laiabach, 23. März. [Schwere körperliche Verletzung.] — Slovenischer Kindergarten. In der Nacht auf den verfloffenen Samstag wurde von der Stadtwache der Advocaturbeamte Herr Tertschel vor dem Kaffeehause „Sternwarte“ am Jacobsplatz, bewußtlos, mit einer klaffenden Wunde in einer Blutlache liegend, aufgefunden. In seiner unmittelbaren Nähe lag eine Officiersmütze. Der Vorfall rief große Sensation hervor, zumal die gerichtsarztliche Untersuchung constatirte, daß die Verwundung von einem Säbelhiebe herrühre. Ueber die Ursache der That, sowie den Thäter selbst circuliren ganz sonderbare Gerüchte. Eigenthümlich ist es, daß die amtliche „Laiabacher Zeitung“, die in localen Geschehnissen sonst ziemlich geschwätzig ist, diesen Fall ihren Lesern zu verschweigen sucht. — Der vom Deutschen Schulvereine errichtete Kindergarten erfreut sich eines vorzüglichen Gedeihens. Dies scheint indeß unsere Gemeindevorsteher daß zu verdrießen, und so beschloßen sie denn mit 1. Mai l. J. einen slovenischen Kindergarten als Concurrenz-Anstalt zu errichten. Vorläufig sind sie indeß auf der Suche nach passenden Localitäten. Hoffentlich finden sie dieselben noch rechtzeitig, damit sie nicht gezwungen sind, in der Metropole slovenischen Glanzes die Eröffnung eines gemeinnützigen Institutes zu verschieben.

Lichtenwald, 22. März. (D.-G.) [Abschiedsfeier.] Vor ungefähr 3 Wochen hätten wir über ein Ereigniß berichten sollen, das damals ganz Lichtenwald in Aufruhr versetzte, und unter dessen Nachwirkung unsere slovenischen und slovenenfreundlichen Bewohner noch heute leiden. Man höre und staune! Das Ereigniß bildete der Abschied eines gewissen Vinzenz Kolšel, anfangs Schreiber, zuletzt Concipient des Notars Versec. — Dieser Kolšel also, der sich seinerzeit durch eine Ehrenbeleidigungsklage gegen einen deutschen Lehrer berühmt machen wollte, nach seiner Sachfähigkeit sich aber zur Secte der windischen Märtyrer bekannte, verließ Lichtenwald; und da er daselbst die Rolle eines Führers der slovenischen „Patrone“ zu spielen schien, fand ihm zu Ehren ein Abschiedsfest nach allen Regeln der slovenischen Etiquette statt. Außer Suppe, Braten, Salat u. gab es eine ungeheure Zahl Riden und Toaste, an deren Urwürdigkeit die Theilnehmer noch heute zu verdauen haben sollen;

ja einige davon versichern sogar, zur Behebung ihrer Magenbeschwerden eine Wallfahrt nach Raitzbach machen zu müssen. Ein „Jemand“ soll, wie uns versichert wird, sogar von einem Hirten gefaselt haben, der eine Herde Schafe in Lichtenwald zurücklasse. Wir können natürlicherweise dieses eigene Urtheil nicht bekämpfen und geben gerne und bereitwillig zu, daß Quantität und Qualität dieser Herde nicht zu verachten sind. Neben alldem flossen Thränen aus schönen Augen und spielte sich eine kleine Zankgeschichte ab, in Folge welcher ein Großslovene retirirte. Der officielle Theil des Abschiedes war streng slovenisch gehalten, dauerte jedoch — vielleicht gerade deshalb — nicht allzulange. Warum beherrschte sodann die verhasste deutsche Sprache die Gesellschaft? Sonderbare Leute, diese Slovenen, für wahr! Wir theilen die Geschichte mit, damit auch weitere Kreise sich belustigen an der Art, wie Slovenen ihre „Leuten“ feiern und uns entschuldigt halten, wenn wir aus einem Staunen in das andere gerathen.

Lichtenwald, 22. März. (D.-G.) [Spar- und Creditverein in Lichtenwald.] Am 2. April wird hier der Spar- und Creditverein eröffnet werden. Wir begrüßen dies mit herzlicher Freude; hatten doch unsere Pevaken sammt dem rechtskundigen Gemeindepascha sich so gerne der Hoffnung hingegeben, daß der bezeichnete Verein die behörliche Genehmigung nicht erhalten werde. Daß der Verein blühen und gedeihen werde, dafür bürgt die Persönlichkeit seines Obmannes Herrn Dr. Gustav Mauer, sowie die des Ausschussesmitgliedes, Herrn Dr. Carl Aufferer.

Von der steiermärkisch-croatischen Grenze, 23. März. (Orig.-Corr.) [Ausländische geistliche Contributionen. Polnische Juden als römisch-katholische Geistliche. Der gestrenge Bürgermeister von Desinic und sein Lieblingslied strick za vrat.] Nichts Unangenehmeres kann einem Naturfreunde, der die idyllischen Ufer der in allen möglichen Windungen dahinschleichenden Sottel durchstreift, passiren, als wenn ihm ein feister Bettelmönch in Begleitung einiger mit Säcken und Torba's behängter Glockenknechte begegnet, zumal der Contrast einer solchen Gesellschaft mit der am Felde emsig arbeitenden Landbevölkerung ein greller ist. Diese geistlichen Fachtbrüder kommen aus dem romantischen Klanjec in Croation und sind mit einem Erlaubniß- und Geleitchein unserer politischen Bezirksbehörde versehen. Es ist zwar nicht einzusehen, warum unsere interessanten Nachbarn von jenseits der Sottel ein solches Entgegenkommen verdienen, um den in dieser Beziehung von unseren vortrefflichen Seelsorgern ohnehin sehr in Anspruch genommenen Bauern noch das letzte Körnchen und die letzte Speckschwarte abzuschwätzen. — Noch von einer anderen geistlichen Invasion haben wir zu erzählen. Zwei ehrwürdige in windige Kastans eingewickelte, mit zu Cylinderröhren umgeformten, austrangirten Ofenröhren bedeckte Mönche in wallendem Haar und detto Barte durchstreifen die Gegend von St. Georgen nach W.-Landsberg und sammelten freiwillige Beiträge zu einem angeblichen Kirchenbaue in Jerusalem; selbstverständlich waren die Pfarrhöfe von denselben zumeist beehrt, und so figuriren in dem Sammelbuche alle hochwürdigen Namen von dieser Strecke, sowie auch jener des berühmten slovenischen Dichterslings in dem bekannten Abdera bei Erlachstein. — Nachdem die ehrwürdigen Patres auf steier. Seite im Pfarrhofe zu Windisch-Landsberg den Schlußstein in ihre Sammelbüchse einfügten, begaben sie sich eiligen Schrittes nach Croation, allwo sie der wachenden Hermandad in die Arme fielen, da sie jeder Legimation entbehrten, — nachweislich keine r. l. Geistlichen waren — als welche sie unsere Seelsorger selbst empfahlen — sondern sich als geriebene Ganner und zum Schrecken unserer dupirten Clerisei — als polnische Juden entpuppten. — Wir können versichern, daß über diese Dupirung manche ehrwürdige

lange Nase — noch bedeutend länger wurde. — In Definic, jenem berühmten aufrührerischen Nette jenseits des die Cultur- und Landesgrenze bildenden Sottelkühchens regiert ein Bürgermeister — Herr und Gebieter über 600 Seelen, wie sich der Gestrenge selbst nennt — welcher, trotzdem über sehr viel Zeit verfügt, um mit zwei zähnefleischenden Baskiren, im gewöhnlichen Leben auch Wandelkrämmern — nationalen Sport zu treiben. So lange diese Starcevicianer das Terrain dazu in Croatien ausnützten, kümmernten wir uns um das Treiben derselben nicht im mindesten. Nun haben sie ihren nationalen Sport in unser Land getragen; da man sie aber in der Grenzgegend verdienter Massen vollständig zu ignoriren weiß, so verlegten sie ihr Hauptquartier nach dem be'annten Denunciationsneste, wo sie mit offenen Armen empfangen und wacker — wie wenigstens der gestrenge Bürgermeister ci-devant Steuer-Executor sich selbst rühmt — an der bekannten Beamten- denunciation in Sanct Marcin mitarbeiteten, dazu jenes liebevolle Lied brüllend, das mit dem Refrain: Strick za vrat endigt. Daß Ihr Correspondent täglich von dem Gestrengen mit dem Strick za vrat bedacht wird, daß ihm Drohungen von demselben zukommen, die nur von einem Ortsältesten im Baskirenlande, aber nicht von einem solchen im „civilisirten“ Croatien, wo man allerdings die Communalbeamten auf der Straße zusammenklaubt, zu erwarten wären, wollen wir nur so nebenbei erwähnen. Dem gestrengen Bürgermeister sei nur gesagt, daß sein Schuldbuch beinahe voll, und daß wir uns gewiß Ruhe verschaffen und uns vor persönlichen und perfiden Angriffen zu schützen wissen werden, ohne zum Stricke, für welchen derselbe ein so besonderes Faible hat, zu greifen; wir werden an der Hand von Thatsachen und nicht Vermuthungen uns dorthin wenden, wo der große Bejen zum Wegfegen schuldbeladener Beamten geschwungen wird. Ein gewisses Ahnen mag den gestrengen Bürgermeister doch ergriffen haben, als ihm dieser Tage die Bauern mit seinem Lieblingsliede: udri, udri in die Stadt, seinen Namen mit dem Strick za vrat in harmonische Berührung bringend, ein Ständchen darbrachten. Die drei Jahre Willkürherrschaft nahen ihrem Ende und wie wir die croatische Landbevölkerung in dem Regierungsbezirke des gestrengen Gemeindepaschas kennen, dürfte es dann wohl heißen z bogom Misiko!

St. Marcin bei Erlachstein, 24. März. (Orig.-Corr.) [Wirthshausscandal; wahrscheinliche „Vermuthungen“.] Am letzten Donnerstag Nachts fand im hiesigen Gasthause des Carl Jagoditsch abermals ein von einem bekannten Krakeler provocirter Wirthshausscandal statt, der nur ob des raschen Einschreitens der hiesigen Gendarmerie ohne ernstere Folgen blieb. — Dem Vernehmen nach soll sich der Geldverleiher Hugo Lancic vor mehreren Tagen direct nach Wien begeben haben, um die gegen die beiden Gerichtsadjuncten Hrn. Kofchedl und Herrn Dr. Wagner in Scene gesetzte Denunciationsangelegenheit bei Herrn Dr. Bosnjak und resp. Herrn Baron Prajat persönlich zu betreiben. Ob Herr Dr. Bosnjak die vor mehreren Tagen gegen die genannten Beamten im Parlamente vorgebrachten Unwahrheiten aus der Quelle des genannten Geldverleihers geschöpft, wissen wir nicht.

Kleine Chronik.

[Ein Geburtstagsgeschenk.] Vor einigen Wochen nahte sich dem deutschen Kaiser seine Schwiegertochter mit der Bitte, der hohe Herr möge doch für seinen kommenden Geburtstag irgend einen Wunsch äußern, irgend eine Andeutung geben, welche Ueberraschung ihm wohl Vergnügen machen könne. Lächelnd sagte der Kaiser: „Glaub es schon, daß Ihr nicht wißt, was Ihr mir schenken sollt, beim neun- undachtzigsten Geburtstage geht auch der pfiffigsten Familie der Faden aus; es ist schwer etwas zu finden, was nicht schon dagewesen.“ Wie man vernimmt, hat die Kronprinzessin, die

bekanntlich eine vorzügliche Malerin ist, ihre drei Enkelkinder, Söhne der Prinzessin Wilhelm, gemalt, welches Bild der Urgroßvater an seinem Geburtstage auf dem Schreibtische fand.

[Ein Jubiläum des Papstes.] Wie die italienisch-katholischen Organe melden, wird Leo XIII. im kommenden Januar das fünfzigjährige Jubiläum seines ersten Messopfers, das er damals in der Kirche seiner Vaterstadt Carpineto dargebracht hat, feiern, und trifft man heute schon, sowohl im Vatikan sowie auch in den übrigen clericalen Kreisen Italiens große Vorbereitungen, um dieses Fest würdig zu begehen.

[Das preisgekrönte Studentenlied.] dessen wir an dieser Stelle Erwähnung thaten, und dessen Verfasserin sich als Frida Schanz unterzeichnet, lautet:

Am Rhein.

Wie glüht er im Glase!

Wie flammt er so hold!

Geschliffnem Topase

Vergleich' ich sein Gold,

Und Düste entschweben

Ihm blumig und fein —

Gott schütze die Reben

Am sonnigen Rhein!

Durchbraut uns sein Feuer,

So schmilzt unser Sinn

Für euch nur getreuer,

Ihr Mädglein dahin!

Wir schwärmen von Rosen,

Von Minnen und Frein.

Gott schütze die Rosen

Am sonnigen Rhein!

Ob oft auch der Tropfen

Den Trinker bezwirgt,

Herzbrücken und -klopfen

Die Schönheit uns bringt —

Wir wollen's vergeben,

Vergessen, verzeihn

Den Rosen und Reben

Am sonnigen Rhein!

[Hübscher Abschied.] Die protestantische, britische und ausländische Bibelgesellschaft beendete im vorigen Jahre das achtzigste Jahr ihres Bestehens. In demselben hatte sie die bisher höchste Einnahme von 2,333.094 fl. Für 90.000 fl. Bibeln wurden mehr verkauft, und an Vermächtnissen gingen ihr 140.000 fl. mehr zu als im vorhergehenden Jahre. Seit ihrem Bestehen hat die Gesellschaft 100,035.933 Exemplare Bibeln abgesetzt.

[Ein außerordentlich merkwürdiger Fall von wirklichem oder vermeintlichem Scheintod] hat, wie wir in der „Epoca“ lesen, in Madrid großes Aufsehen gemacht. Ein dortiger sehr bekannter Advocat, Don Adolfo Garcia, starb am 9. d. Mts. früh 10 Uhr. Am folgenden Tage war an dem Leichnam noch nicht die geringste Spur von Verwesung zu bemerken, und die Familie inhibirte demzufolge, Scheintod voraussetzend, die Beerdigung, ließ aber den Körper nach der Sakristei der Kirche San Lorenzo bringen. Seit dieser Zeit befindet sich der Todte genau in derselben Verfassung, in welcher er sich im Moment des Todes befand. Es ist keine Leichentharre eingetreten, die Muskeln sind biegsam, Lippen, Ohren und Wangen haben vollständig ihre natürliche Farbe bewahrt, der Körper selbst ist gänzlich intact. Das Einzige, was an den Tod erinnert, ist eine etwas gelbliche Farbe der Hände.

[Die Kameele in der englischen Armee.] Man schreibt aus London: Großbritannien, welches bekanntlich seit jeher in Schiffen groß gewesen ist, hat im letzten Feldzuge auch in Bezug auf die sogenannten Schiffe der Wüste, die Kameele, alle anderen civilisirten Völker überflügelt. Die Wissenschaft der Militärstatistik gewährt uns einen Einblick in die Besitzverhältnisse der geeinigten drei Königreiche in Kameeldingen. England stellte nicht weniger als 7000 Stück Kameele auf. Von diesen fielen 2700 auf dem Felde der großbritannischen Ehre, 4000 Stück gingen in Folge der furchtbaren Anstrengungen an Entkräftung zugrunde, während die übrigen 300 als Recon-

valescenten in eigens errichteten Kameel-Feldspitalern gegenwärtig daniederliegen. Die Armeeverwaltung hat den Beschluß gefaßt, den colossalen Abgang durch entsprechende Assentirung zu decken. Zu diesem Behufe hat sich bereits eine Kameel-Reconstructions-Commission constituirt.

[Eine Abenteuerin.] In einem Fabrikorte bei Zürich wurde ein blondgelockter Jüngling verhaftet, der sich als Doctor medicina aufspielte und glücklicher Bräutigam einer wohlhabenden Dorfschönheit geworden war. Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß der vermeintliche Doctor medicina und Bräutigam — ein Mädchen war. In seinem verschlossenen Koffer fanden sich Revolver und Dolche nebst 900 Frcs. an baarem Gelde. Er oder vielmehr „sie“ hatte einen Paß auf den Namen „Franz König“ aus Böhmen abgegeben und gleichzeitig im Vertrauen dem Hausherrn mitgetheilt, sie sei von hoher Abstammung, eigentlich ein Königssohn, nur dürfe der wirkliche Name noch nicht bekannt werden; sie werde einst viel Geld bekommen und dann den Hausherrn glücklich und reich machen; für diese süße Hoffnung ließ sich der Letztere auch gehörig anpumpen. Feine Cigarren und gute Weine liebte der junge Doctor ebenfalls.

[Unter Banditen.] Vor einigen Tagen wurde in der Nähe von Razzano der Grundeigentümer Giovanni Roscatelli von einigen maskirten, mit Gewehren und Pistolen bewaffneten Banditen überfallen. Sie schleppten ihn in ein Gebüsch hoch oben auf dem Berge Sant' Drete (Soracte des Alterthums) und forderten von seiner Familie ein Lösegeld von 100.000 Liren. Ein Angebot der Familie von 1500 Liren schlugen sie aus, auf ein solches von 5000 gaben sie den Gefangenen schließlich los. Der Carabiniercapitan Ambrosi machte sich sofort auf die Verfolgung der Banditen. Dieselben wechselten auf ihrer Flucht mit den Carabinieri mehrere Schüsse und verloren dabei zwei Doppelflinten und Pistolen. Zwei Tage später gelang es der Gendarmerie, in dem Gebüsch von Sant' Drete von den fünf Banditen vier festzunehmen; einer entkam.

[Die Rache des Chemannes.] Ein junger Elegant aus London entführte am 14. d. die hübsche Gattin eines Kaufmannes aus Birmingham. Das Paar übernachtete in einem Gasthause von Stratford, und dort erschien am frühen Morgen der betrogene Chemann mit vier baumstarken Genossen. Der Verführer war in die Kastrube gegangen; als er zurückkam, ergriffen ihn die Fünf, schleppten ihn in den Stall und legten ihn ganz angezogen in einem Bottich mit eiskaltem Wasser, von dort holten sie ihn halb bemußlos heraus, um ihn in Hafer zu wälzen. Zwei der Angreifer nahmen hierauf den Mann bei den Händen und zerren ihn durch die Stadt. Eine ungeheure Menschenmasse hatte sich angesammelt, allein Niemand dachte daran, den Armen von seinen Peinigern zu befreien. Nach zwei Stunden stieß man ihn, den an allen Gliedern Zitternden in das Zimmer seiner Schönen, die bei seinem Anblicke in Nerventrämpfe verfiel.

[Ein Geschäft auf Gegenseitigkeit.] Lady Londonderry, eine der vornehmsten Damen der englischen Aristokratie, hat einem Träger auf dem Nordbahnhofe zu London, der ihr Schoßhündchen, welches beinahe unter die Räder eines Wagens gerathen wäre, gerettet, eine Belohnung von dreitausend Gulden ausfolgen lassen. Der glückliche Mann errichtete sich für das Capital, welches ihm so unverhofft zugekommen, eine Bierstänke und ließ darauf als Schild den Schoßhund malen mit der Inschrift: „Erst rettete ich ihn — dann er mich.“

[Ein Katzenhospital] als neueste Errungenschaft hat Florenz aufzuweisen. Dieses Hospital — dicht neben der Kirche San Lorenzo gelegen — dient zugleich als Börse, in welcher die sammethäutigen Lieblinge der Damen in den verschiedensten Schattirungen und Nuancen zum Verfaufe stehen. Wie hoch übrigens gewisse, besonders schöne Exemplare in Italien bewerthet werden, dafür diene die Thatsache

zum Beweis, daß vor Kurzem an eine Comtesse di Carignano aus diesem Hospital eine Angorakaze für 1800 Lire verkauft wurde!

[Die Grenzen des Anstandes.] In New-Orleans wurde eine Zeitung deshalb mit Beschlagnahme belegt, weil der Redacteur derselben in seinem unveröhnlichem Kampfe gegen seine politischen Gegner „die Grenzen des Anstandes“ überschritten haben soll. Der Redacteur hat nämlich kürzlich den General-Auditor Bewster erschossen und einen anderen prononcirten Politiker mittelst Revolvergeschüssen verwundet.

[Unverläßlicher Zeitverlust.] „Was — as? Thränen — Schon am zweiten Tage nach der Hochzeit! — weshalb denn Töchterchen?“ — Tochter (schluchzend): „Ah, Papa! — Warum hast Du mich nicht schon früher verheirathet?“

[Ein verdächtiges Thier.] Lehrer: „Ich habe euch jetzt von der Klapperschlange erzählt. Wer kennt ein ähnliches Thier, dem man ebenfalls nicht trauen darf? Nun Frischchen“ — Frischchen: „Der Klapperstorch!“

Locales und Provinciales.

Gilli, 25. März.

[Johann Ritter von Resingen †.] Nach langen, schmerzvollen Leiden entschlief hier am 24. d. Herr Johann Ritter von Resingen in seinem 73. Lebensjahre. Der Berewigte, welcher der Reihe nach die landtäfelichen Güter Weichselstätten, Einöd, Sternstein, Gutenegg, Rabensberg, Neuhaus u. besessen hatte, war in Gilli geboren und der letzte Repräsentant des einheimischen Adels. Er zählte zu den beliebtesten und sympathischsten Persönlichkeiten. Wenn er auch in den letzten Jahren nicht mehr activ sich am öffentlichen Leben betheiligen konnte, so war er doch immer einer der treuesten Parteigenossen. Seine deutsch-fortschrittliche Gesinnung brachte er bei jedem sich ergebenden Anlasse zu vollem Ausdrucke. Er scheute nicht, als schon Kränklichkeit und der schleichende Tritt des Alters sich recht fühlbar machten, anstrengende Parteipflichten zu erfüllen. Welch Ansehen der Berewigte auch bei unseren heutigen nationalen Gegnern genoß, beweist der Umstand, daß ihn die Landgemeinden Gilli im Jahre 1862 in den Landtag wählten. Mit welcher Liebe jedoch der Verstorbene an seiner Vaterstadt hing, bekundet am besten sein Testament, das er in die Hände seines langjährigen Freundes und Gesinnungsgenossen, des Notars Herrn Moriz Sajoviz legte. In diesem Testamente vermachte er circa 10.000 fl. zu gemeinnützigen Zwecken, darunter dem Asyl für verwahrloste Kinder 6000 fl. Die politischen wie die humanitären Vereine sind gleichfalls reich bedacht. — Mit aufrichtiger Trauer umstehen neben den Verwandten auch die vielen Freunde den Sarg des theueren Todten, und ein aufrichtiges Beileid manifestirt sich in allen Kreisen unserer Einwohnerschaft. Ehre seinem Andenken! — Das Beichenbegängniß findet Donnerstag, den 26. d., 8 Uhr Vormittags vom Sterbehause in der Wienerstraße aus statt. Die Einsegnung erfolgt in der Maximilianskirche. Der Sarg mit den irdischen Ueberresten wird sodann nach Neukirchen überführt und dort in der Familiengruft beigesetzt.

[Personalanachricht.] Der Professor des hiesigen Gymnasiums, Herr Hermann Böck, wurde krankheits halber bis zum Schlusse des laufenden Schuljahres beurlaubt und durch Herrn Michael Knittel, bisher Professor am Staatsgymnasium in Villach, ersetzt.

[Ernennung.] Man schreibt uns aus Marburg: Das k. k. Oberlandesgericht in Graz hat den Kanzlisten Herrn Franz Senekowitz des k. k. Bezirksgerichtes Marburg l. D. u. zum Grundbuchsführer beim k. k. Bezirksgerichte in Pettau ernannt. — Derselbe war wegen seines freundlichen Entgegenkommens in und außer dem Amte, sowie wegen seines ehrenwerthen Charakters allgemein beliebt und geachtet, und wird sich jetzt derselbe gewiß auch in seiner neuen Stellung derselben Beliebtheit er-

freuen, welche er hier durch mehrere Jahre genossen hat.

[Gillier Juristenverein.] Am 21. d. sprach in der unter dem Vorsitze des Hofrathes Heinricher stattgehabten Versammlung des hiesigen Juristenvereines Herr Gerichts-hof-Adjunct Dr. Beveg über das Thema aberatio ictus bei Körperbeschädigung und Todschlag. Der Redner wies an der Hand der Stilisirung der Gesetzesparagraphe nach, daß die Uebung der Praxis, wornach bei der schweren körperlichen Beschädigung der durch die Abirrung der That hervorgerufene Versuch immer unter die Gesetzesstelle des § 155 lit. a St.-G. subsumirt wird, im Gesetze nicht begründet ist, daß vielmehr die Subjuntion des dadurch bewirkten Versuches nach der jeweiligen Qualifikation der That unter die verschiedenen im Strafgesetzbuche aufgezählten Paragraphen schon aus der Erwägung hervorgeht, daß andernfalls der Versuch viel strenger wie das vollbrachte Verbrechen selbst oder im Verhältnisse zum vollbrachten Verbrechen allzumilde gehandelt würde. Nachdem der Redner noch die aberatio ictus beim Todschlag auseinandergesetzt hatte, schloß er seinen interessanten Vortrag. Eine an den Vortrag anknüpfende lebhafte Discussion füllte den Rest des Abends aus.

[Ferial-Verein Germania.] Am 28. d. findet in den hiesigen Casinolocaltäten der Gründungs-Commer des Ferial-Vereines deutscher Hochschüler in Untersteiermark „Germania“ statt. Der Beginn des Commerces, zu dem zahlreiche Deputationen von auswärts angemeldet sind, ist auf 8 Uhr festgesetzt. Es steht wohl außer Zweifel, daß auch unsere Einwohnerschaft, deren Sympathien die akademische Jugend ja immer genoß, an diesem Festabende stark vertreten sein wird. Wir selbst begrüßen lebhaft die Gründung dieser Vereinigung, ist sie ja doch ein Zeichen echt deutscher Gesinnung unserer studirenden Jugend.

[Kundgebung für den Abgeordneten Knoß.] Man meldet uns aus Graz: Der Vorstand des Deutschen Vereines in Graz hat an den Abgeordneten Knoß ein Schreiben gerichtet, in welchem ihm die lebhafteste Zustimmung für sein männliches energisches Auftreten zum Ausdruck gebracht wird. Das von Dr. Holzinger als Obmann und von Dr. Starkel als Schriftführer des Deutschen Vereines in Graz signirte Anerkennungsschreiben spricht am Schlusse die Hoffnung aus, daß in den neuen Reichsrath auch Steiermark Männer entsenden werde, welche, wie der Abgeordnete Knoß, den rein nationalen Standpunkt mit allem Nachdrucke zu wahren wissen werden.

[Schülerabend.] Der vom Herrn R. Toberer an 19. d. im Saale des „Hotel Kofcher“ arrangirte Schülerabend war außerordentlich stark besucht und wurden sämtliche Piecen mit größtem Beifalle aufgenommen. Herrn Eschlagers Vorträge fanden zum Schluß stürmischen Beifall.

[Concert.] Heute Abend, 8 Uhr, findet für die Casino-Mitglieder im Casinovereine ein Concert der Gillier Musikvereinskapelle statt. Das Programm ist ein durchwegs neues und sehr gewähltes.

[Ein Caplan über die Civilehe.] Vor einigen Tagen wetterte der Caplan von Neukirchen in einer Predigt gegen die Trennung der Ehe. „Glaubt Ihr denn,“ rief er den andächtigen Zuhörern zu, „eine Ehe ließe sich so ohne weiteres trennen, als hätte sie der Bezirkshauptmann von Gilli geschlossen.“ Hoffentlich wird man es dem hochwürdigen Herrn beibringen in der Wahl seiner Beispiele etwas mehr Vorsicht und Tact zu entwickeln.

[Brandlegung.] Der Kleinschler Mathias in Selzberg bei Pettau steckte das Wirtschaftsgebäude des Franz Ploj in Brand. Der Schaden ist ein sehr beträchtlicher. Der Thäter wurde bereits arretirt.

Literarisches.

[F. Keim's neueste nationale Dichtung „Stefan Fadinger,“] ein deutsches Bauernlied, erscheint zu Ostern im Verlage von Carl Gräber in Wien. Volksthümliche, markante Schilderung der bedeutendsten Gestalten und Scenen des großen Bauernkrieges gegen den Vollstrecker der Gegenreformation des Landes ob der Enns, Grafen Herkurstorf, unparteiische Darstellung der Erhebung und des frühzeitigen Todes Fadingers, der Seele der evangelischen, ihr Menschenrecht vertheidigenden Bauern gibt dem Werke den Charakter eines Volksbuches, das dem Geiste der Gegenwart in gerechtem, humanem Sinne huldigt.

[„Deutsche Wochenschrift,“] Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung, Wien I. Teinfaltstraße, Nr. 11. Inhalt von Nr. 12, vom 22. März 1885: Pragmatische Vorträge. Von G. Fr. — Dr. Alfred Ruoz. Von F. — Zur neuesten Mary-Literatur. Von Victor Mataja. — Der Nordböhmertrug und die deutschen Clericalen. Von F. — Die Colonialpolitik im Deutschen Reichstage. Von Carl Pröll in Berlin. — Die Fragen des Tages. — Feuilleton: Die Geschichte der Schwiegermutter. Von Dr. Leon Kellner. — Literatur, Theater und Kunst: Alessandro Manzoni. Von Siegmund Münz. — Carl-Theater. Von M. G. — Novelle: Heiden Glück. Von Josef Raak. — Bücherchau. — Probenummern gratis und franco.

Correspondenz der Redaction.

Wettende in Dichtenwald. Das Strafausmaß beträgt 6 Wochen mit je einem Fasttage in der Woche.

H. in Windisch-Landsberg. Der Freudenausbruch des hochwürdigen Herrn Pfarrers von St. Nicolai in Felddorf als er die Mystification in der „S. P.“ über den Preßproceß der „D. W.“ las, dürfte das Substrat einer Ehrenbeleidigungsklage bilden.

Volkswirtschaftliches.

[Gillier Sparcasse.] Die Sparcasse der Stadtgemeinde Gilli tritt nur bereits mit ihrem 20. Rechnungs-Abschlusse vor die Öffentlichkeit. Aus dem vom Obmann der Direction Herrn Carl Traun in der Ausschusssitzung vom 20. d. vorgetragenen Resumé ist neuerdings ein sehr erfreuliches Wachsen und Gedeihen dieser Anstalt zu entnehmen. — Der Gesamt-Geldverkehr erreichte im Vorjahre die enorme Summe von 3.306.867 fl. 50 kr. Die Gesamteinlagen der Interessenten stiegen um 175.007 fl. 47 1/2 kr. und erreichten eine Höhe von 2.197.205 fl. 98 1/2 kr., welche Summe sich auf 7769 Bücheln vertheilt, was einer Durchschnittseinlage von 282 fl. 84 2/10 kr. gleichkommt. Die auf Realhypotheken angelegten Capitalien stiegen um 68.193 fl. 25 kr. und betragen 1.258.181 fl. 24 kr. Der Zinsenrückstand hat sich dagegen abermals u. zw. um 2115 fl. 17 kr. vermindert; eine noch größere Verminderung ist auch im laufenden Jahre zu erwarten. Aus den Ueberüberschüssen des Reservefondes wurde auch heuer einer Serie von Wohlthätigkeitsacten in splendidester Weise Rechnung getragen. Es wurden votirt: 1. Der Stadtgemeinde Gilli zu wohlthätigen und gemeinnützigen Localzwecken laut § 5 der Statuten die 5% Zinsen des Reservefondes pr. fl. 12.808-35. 2. Der Nachlaß der einjährigen Zinsen des städtischen Friedhof-Darlehens pr. fl. 430-—. 3. Zum Ausbar des städtischen Theaters fl. 8000-—. 4. Dem Frauenvereine für verschämte Arme fl. 50-—. 5. Dem Stadtverschönerungs-Vereine fl. 400-—. 6. Dem öffentlichen Kindergarten fl. 300-—. 7. Dem Musikvereine fl. 200-— mit dem speciellen Wunsche, dieselben zur Restauration der Ruine Ober-Gilli zu verwenden. 8. Der Wärme-Stube für arme Schulkinder fl. 100-—. 9. Dem Musikvereine fl. 700-—. 10. Der steierm. Landesbürgererschule fl. 140-—. 11. Der Fort-

bildungsschule für Mädchen fl. 300.—. 12. Der Dreimalhandelschule für Lehrlinge des Handelsstandes fl. 500.—. 13. Der gewerblichen Fortbildungsschule für Lehrlinge des Gewerbestandes fl. 150.—. 14. Der freiwilligen Feuerwehr fl. 150.—. Der Ausschuss nahm den Rechenschaftsbericht zur befriedigenden Kenntniss, ertheilte der Direction das Absolutorium und sprach der Direction für ihr opferwilliges und uneigennütziges Wirken den Dank durch Erheben von den Plätzen aus. — Um den Einlegern möglichst viele Vortheile zu bieten, wurde auch beschlossen, vom 1. Mai d. J. an die einhalbjährliche Verzinsung der Einlagen einzuführen. Es werden daher die Einlagen nicht wie bisher erst vom 1. des künftigen, sondern vom 16. des laufenden Monats an verzinst, wodurch höchstens nur ein 14tägiger Zinsverlust möglich ist. Das Blühen dieses Institutes, das unlängst in einer Vereinsversammlung mit Recht die finanzielle Vorsehung der Stadtgemeinde genannt wurde, liefert den deutlichsten Beweis von den Erfolgen eines einheitlichen, opferwilligen und uneigennütigen Zusammenwirkens unserer wackeren Bürgerschaft. — Namentlich möchten wir des Herrn Carl Traun gedenken, welcher als Obmann der Direction mit seltener Ausdauer und überaus lobenswerthem Eifer die Geschäfte der Sparcasse beaufsichtigt und bestrebt ist, die Anstalt auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Last but not least müssen wir aber auch der angestellten Beamten gedenken, die mit besonderem Fleiß und Liebe zur Sache in nachahmenswerther Weise ihre Pflichten erfüllen.

Course der Wiener Börse

vom 21. März 1885.

Goldrente	108.80
Einheitliche Staatsschuld in Noten	83.25
„ „ in Silber	83.60
Märzrente 5%	98.95
Banfactien	863.—
Creditactien	303.70
London wista	124.20
Napoleon'd'or	9.79 1/2
L. L. Münzducaten	5.81
100 Reichsmark	60.55

melt sich besonders des Morgens, ein klebriger Schleim, der einen sehr unangenehmen Geschmack zurückläßt; der Genuß von Nahrung scheint das eigenthümliche erschlassende Gefühl nicht zu beseitigen, sondern dasselbe noch eher zu verstärken; die Augen fallen ein und werden gelblich; Hände und Füße werden kalt und klebrig, — wie mit kaltem Schweiß bedeckt. Der Leidende fühlt sich stets ermüdet und der Schlaf bringt ihm keine Stärkung; nach einer Weile wird der Patient nervös, reizbar und müthig; sein Gemüth wird von bösen Ahnungen erfüllt; wenn er sich plötzlich aus liegender Lage erhebt, wird er schwindlig, es braust ihm in den Ohren und er muß sich an irgend einem Gegenstand festhalten, um nicht umzusinken; die Gedärme werden verstopft, die Haut wird häufig trocken und heiß, das Blut wird dick und stockend und circulirt nicht mehr ordentlich. Später giebt der Patient bald nach dem Essen die Nahrung wieder von sich, die zuweilen einen säuerlichen, gährenden, zuweilen einen süßlichen Geschmack hat; häufig leidet er an Herzklopfen, und glaubt, daß er an der Herzkrankheit leide; schließlich aber kann er gar keine Nahrung mehr bei sich behalten, da die Oeffnung in die Gedärme entweder gänzlich oder doch größtentheils verstopft ist. Beunruhigend wie diese Krankheit auch sein mag, so brauchen doch die an obigen Symptomen Leidenden durchaus nicht ängstlich zu werden, denn in neunhundertneunundneunzig Fällen unter tausend leiden sie nicht am Magenkrebs, sondern nur an Dyspepsie, — eine Krankheit, die leicht zu heilen ist, wenn sie nur richtig behandelt wird. Das sicherste und beste Mittel gegen diese Krankheit ist der „Shäfer-Extract,“ ein vegetabilisches Präparat, welches bei allen untenstehend angegebenen Apothekern zu haben ist. Dieser Extract greift die Krankheit in der Wurzel an und entfernt sie mit Stumpf und Stiel aus dem Körper. Personen, welche an Verstopfung leiden, benöthigen „Seigels Abführ-Pillen“ in Verbindung mit dem „Shäfer-Extract,“ Seigels Abführ-Pillen heilen Verstopfung, bannen Fieber und Erkältungen, befreien von Kopfweh und unterdrücken Gallsucht. Sie sind die sichersten, angenehmsten und zugleich die vollkommensten Pillen, die bis jetzt angefertigt worden sind. Wer dieselben einmal versucht hat, wird gewiß mit deren Gebrauch fortfahren. Sie wirken allmählig und ohne Schmerzen zu verursachen.

Preis 1 Flasche Schäfer-Extract fl. 1.25, 1 Schachtel „Seigels Abführ-Pillen“ 50 kr. Eigentümer des „Shäfer-Extract“ A. J. White Limited in London, New-York. Vertreter der Firma, sowie Central-Verfand: J. F. A. R. n a, Apotheker in Kremsier, Mähren. Steiermark: Graz: Apotheke „zur St. Anna“, A. Stühlinger. Feldbach: König. Leoben: Joh. Pferschy. Marburg: W. König, Josef Roß. Pettau. Ad-

mont. Brud a. d. Mur. Cilli: J. Kupferschmid, Adolf Marek. Fürstenfeld. Gonobitz. Gleichenberg. Hartberg. Kindberg. Deutsch-Landsberg. Leibnitz. Praxberg. Radkersburg. Rottenmann. Steinz und Waiz.

J. Herbabny's Pflanzen-Extract: „Neuroxylin“

anerkannt vorzügliches Mittel gegen Gicht, Rheuma und Nervenschmerzen jeder Art, als: rheumatischer und nervöser Gesichtsschmerz, Ohrenreizen, Migräne, Zahn-, Kreuz-, Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Bittern, Steifheit der Glieder in Folge von längerem Marschen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen. Neuroxylin dient als Einreibung und ist dessen Heilwirkung in Militär- und Civilspitalern erprobt.

Anerkennungsschreiben.
Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien.
Erlaube um abermalige Zusendung von 3 Flaschen „Neuroxylin“ (rosa emballir) der Post und Nachnahme. Dieses nervenstärkende Mittel ist von ausgezeichneter Wirkung.
Billány, 16. Jänner.
Vinc. Schuth, Weinhändler.

Zuerst muß ich Euer Wohlgeboren herzlichsten Dank aussprechen für das wirksame „Neuroxylin“, welches mir außerordentliche Dienste geleistet hat. Der schmerzliche Schmerz am Fuße hat gleich nach dem ersten Einreiben nachgelassen und bei Fortsetzung sich ganz verloren. Von Anderen erfuhr, ihnen dieses vorzügliche Mittel zu befragen, bitte ich um gefl. Zusendung von 3 Flacon stärkerer Sorte per Postnachnahme.
Johann Sakany, Hausbesitzer.
Postein, Post Bestowitz Mähren, 5. Jänner 1884.
Vinc. Schuth, Weinhändler.

Da ich Ihr Pflanzen-Extract „Neuroxylin“ bei meinem Rheumatismus entsprechend bewährte und ich demzufolge von meinem Leiden gänzlich befreit bin, so bitte ich, meinem Bruder unter angegebener Adresse für antwortenden Betrag 4 Flaschen der stärkeren Sorte franco zu senden.
Billány (Ungarn), 26. Jänner 1884.
Vinc. Schuth, Weinhändler.

SCHUTZ-MARKE

OSTER-UNGARN
DEUTSCHES REICH
JULIUS HERBABNY, WIEN.

Preis: 1 Flacon (grün emball.) fl. 1, die stärkere Sorte (rosa emball.) gegen Gicht, Rheuma und Lähmungen fl. 1.20, per Post 20 kr. mehr für Packung.
Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behördl. prot. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten.

Central-Verbindungs-Depot für die Provinzen:
Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des JUL. HERBABNY,
Wien, Neubau, Kaiserstraße Nr. 90.
Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben. Ap. Deutsch-Landsberg: H. Müller. Feldbach: J. König. Gonobitz: J. Pospischil. Graz: Aut. Nedwed. Leibnitz: O. Russheim. Marburg: G. Bancalari. Pettau: E. Behrbalk. H. Eliasch. Radkersburg: C. Andrieu. Wolfsberg: A. Huth. 818-90

Stets am Lager:
Neuestes in Papierconfection
Briefpapiere & Correspondenzkarten
in prächtiger Ausstattung bei
JOHANN RAKUSCH.

Eine geschickte wundärztliche Operation.
Der amerikanische Gesandte in Wien, Herr Kasson, übermittelte vor einiger Zeit seiner Regierung einen interessanten Bericht über eine merkwürdige wundärztliche Operation, welche kurz vorher von Herrn Professor Billroth in Wien ausgeführt worden war; dieselbe bestand sonderbarerweise in einer Magenresection, wobei nahezu ein Drittel des Magens entfernt werden mußte, und, was noch merkwürdiger ist, der Patient wurde wieder hergestellt, — ein Fall der bis jetzt noch nie vorgekommen ist. Die Krankheit, wegen deren die Operation vorgenommen werden mußte, war der Magenkrebs, der von folgenden Symptomen begleitet ist: Der Appetit ist sehr schlecht; im Magen herrscht ein eigenthümliches, unbeschreibliches, äußerst qualvolles Gefühl, welches sich am besten als eine Art unbestimmter Erschlaffung beschreiben läßt; an den Zähnen sam-

NEUSTEIN'S VERZUCKERTE BLUTREINIGUNGS-PILLEN DER HEILELISABETH

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen
zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugniß des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. Oest. Währ.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma „Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit meiner Unterschrift versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heiligen Leopold“, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.
Depôt in Cilli: Baumbach's Apotheke.

Rechnungs-Abschluss der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli

am Schlusse des 20. Geschäftsjahres 1884.

ACTIVA

BILANZ-CONTO.

PASSIVA.

An Cassa-Conto: Barschaft mit 31. December 1884	32,053	74	Per Interessenten-Conto:		
Effecten-Conto: Stand Ende 1884	788,528	—	Einlagen sammt capitalisirten Zinsen in 7769 Bücheln	2.197,205	98 $\frac{1}{2}$
Realdarlehens-Conto: Stand Ende 1884	1.258,181	24	Passives Zinsen-Conto:		
Wechsel-Conto: Portefeuille mit 31. December 1884	73,203	27	Vorhinein empfangene Zinsen	4,568	58
Pfänderbelehnungs-Conto: Vorschüsse gegen Werth-Effecten	17,395	—	Special-Reservefond für Cours-Differenz.	59,815	37
Realitäten-Conto: Bewerthung mit Ende 1884	45,943	77 $\frac{1}{2}$	Haupt-Reservefond-Conto:		
Realitäten-Ertrags-Conto: Vorräthe an Producten	800	—	Beingewinn pro 1884	19,225	78
Effecten-Zinsen-Conto: Laufende Zinsen von Effecten	8,481	30			
Realdarlehens-Zinsen-Conto: Rückständige Zinsen	32,909	62			
Wechsel-Zinsen-Conto: Rückständige Zinsen	192	87			
Pfänderbelehnungs-Zinsen-Conto: Rückständige Zinsen	153	32			
Einlagen-Conto: Guthaben bei anderen Geld-Instituten	17,333	10			
Diverse	5,640	48			
	2.280,815	71$\frac{1}{2}$		2.280,815	71$\frac{1}{2}$

Der Gesamt-Reservefond beträgt mit Ende des Jahres 1884 fl. 256,007 $\frac{82}{100}$.

GELD-VERKEHR

SOLL

der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli im Jahre 1884.

HABEN

Empfänge.			Ausgaben.		
An Interessenten-Conto: Interessenten-Einlagen	788,174	37 $\frac{1}{2}$	Per Interessenten-Conto: Rückbezahlte Interessenten-Einlagen	694,165	27
Realdarlehens-Conto: Capitals-Rückzahlungen	65,493	55	Realdarlehens-Conto: Bewilligte Darlehen auf Realitäten	134,025	41
Wechsel-Conto: Eingelöste Wechsel	273,995	15	Wechsel-Conto: Darlehen auf Wechsel	283,792	40
Pfänderbelehnungs-Conto: Capitals-Rückzahlungen	10,323	—	Pfänderbelehnungs-Conto: Vorschüsse auf Werthpapiere	13,053	—
Effecten-Conto: Erlös für verkaufte Effecten	168,555	30	Effecten-Conto: Angekaufte Effecten	292,311	35
Einlagen-Conto: Realisirte Einlagen bei anderen Geldinstituten	181,290	90	Einlagen-Conto: Einlagen in laufender Rechnung bei anderen Geld-Instituten	174,994	16
Realitäten-Conto: Erlös für verkaufte Realitäten	2,484	90	diverse Ausgaben	45,065	29
Realdarlehens-Zinsen-Conto: Zinsen-Eingang von Realdarlehen	64,966	57	Cassa-Conto: Cassa-Saldo mit Schluss des Jahres 1884	32,053	74
Wechsel-Zinsen-Conto: Zinsen-Eingang von Wechselarlehen	5,231	62			
Pfänderbelehnungs-Zinsen-Conto: Zinsen-Eingang v. Vorschüssen auf Werthpapiere	1,061	07			
Effecten-Zinsen-Conto: Zinsen-Eingang von Effecten	36,641	57			
Verzugs-Zinsen-Conto: Verzugs-Zinsen-Eingang	3,499	77			
diverse Empfänge	44,473	40 $\frac{1}{2}$			
Cassa-Conto: Cassa-Saldo mit Beginn des Jahres 1884	23,269	44			
	1.669,460	62		1.669,460	62

Partheien-Anzahl 13,262.

Cassa-Revirement fl. 3.306,867 $\frac{50}{100}$.

G. Rostok m. p., Buchhalter.

Jos. Jaky m. p., Amtsleiter.

Die Direction.

Dank und Anempfehlung.

Zu Folge starken Blutverlustes durch Egelsetzen bei meiner hartnäckigen Hals-Entzündung schwanden meine Kräfte so erstaunlich, dass ich vor Schwäche weder gehen noch stehen konnte und mich legen musste. Zu allem Unglück trat noch eine so heftige gichtartige Lähmung hinzu, dass das Gefühl an meinem ganzen Körper, besonders aber an Händen und Füßen, völlig erloschen war und ich nicht mehr einen Finger bewegen konnte.

Jeder zweifelte an meinem Aufkommen und auch ich hatte schon alle Hoffnung auf Genesung aufgegeben.

In diesem mich qualenden jammervollen Zustande, welcher mich zum Schmerze meiner Familie sieben Wochen lang an das Bett gefesselt, und als meine Schwäche schon den höchsten Grad erreicht hatte, hörte ich von den mit dem

Breslauer Universum

vollbrachten Wundereuren. Ich liess mir eine Flasche davon senden, gebrauchte es nach Vorschrift und bin jetzt, nach fünfwöchentlichem Gebrauche, wieder so kräftig und gesund geworden, dass ich wieder in mein Geschäft gehen und meine Arbeit verrichten kann, wofür ich nächst Gott dem Erfinder dieses wunderbaren Mittels, Herrn Oscar Silberstein in Breslau, meinen innigsten Dank sage.

Ich halte es aber auch für Menschenpflicht, solches hierdurch öffentlich bekannt zu machen und dieses heilbringende Breslauer Universum allen Leidenden angelegentlichst und auf das Beste zu empfehlen.

August Sternath,

Hausbesitzer und Uhrmacher in Feldkirchen (Kärnten).

161-2

Breslauer Universum

das wirksamste und bewährteste Mittel zur gründlichen Reinigung des Blutes und der Säftemasse, heilt langwierige, veraltete, tief eingewurzelte Krankheiten aller Art schnell und sicher.

Die veröffentlichten zahlreichen Danksagungen von Geheilten bekunden die unübertreffliche überraschende Wirkung dieses Mittels.

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,

in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.
 „ Feldbach bei Jos. König, Ap.
 „ Friesach bei A. Ruppert, Ap.
 „ Frohnleiten bei V. Blumaner,
 „ Fürstenfeld bei A. Schröckenfux Ap.
 „ Gonobitz bei J. Pospischil, Ap.
 „ Graz bei U. Stühlinger, Ap.
 „ Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap.
 „ Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.
 „ Neumarkt i. Steiern, bei Otto Maly, Ap.
 „ Pettan bei Hugo Eliasch, Ap.
 „ Rottemann bei Franz Moro, Ap.
 „ Tarvis bei Joh. Siegel, Ap.
 „ Villach bei Friedrich Scholz, Ap.
 „ Weiz bei C. Maly, Ap.

Steirische Landes-
Kohitsch-Sauerbrunn
 Cur-Anstalt
 Unter-Steiermark.
 Südbahnstation Pölschach.

Berühmter Glaubersalz-Sauerling, Stahlbäder, Kaltwassercur, Molkencur. — Indication: Erkrankungen der Verdauungs-Organen. — Comfortabler Aufenthalt.
 Saison Mai bis October.
 Prospekte u. Wohnungsbestellungen bei der Direction.

Wichtig für jeden Nervenleidenden.

Nur vermittelt Electricität lässt sich ein Nervenübel gründlich beseitigen. Meine neuen **Inductions-Apparate** (Electrisir-Maschinen), von jedem Laien leicht zu handhaben, sollten in keiner Familie fehlen. Gicht, Rheumatismus, Schwächezustände, Zahn- und rheumatische Kopfschmerzen, überhaupt jedes Nervenleiden wird durch meinen **Inductions-Apparat** geheilt. Preis eines complete Apparates mit ausführlicher Gebrauchsanweisung fl. 8.—. Einzig und allein bei mir direct zu beziehen. 799-26

Dr. F. Beeck, Triest, 2 Via Pondeares 2.

Agenten und Reisende

der

Nähmaschinen-Branche

jedoch nur solche, welche leistungsfähig sind, finden gegen hohe Provision dauerndes Engagement.

Offerte an

G. Neidlinger,

211-3

Graz, Sporgasse 16.

Stabile Vertreter gleichfalls acceptirt.

Therese Vetter Edle von Dogenfeld, geb. **Edle von Resingen**, gibt in ihrem eigenen, sowie im Namen ihrer Töchter **Eugenie** und **Therese Vetter von Dogenfeld**, die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigst geliebten Bruders, beziehungsweise Oheims, des Hochwohlgebornen Herrn

Johann Nep. Ritter von Resingen,

welcher heute Früh nach langem, schmerzvollen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 73. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängniss findet Donnerstag den 26. d. Mts., Vormittag 8 Uhr, vom Sterbeause in der Wienerstrasse aus nach dem Friedhofe zu St. Maximilian statt, von wo aus die Ueberführung nach Neukirchen behufs Beisetzung in die Familiengrabstätte erfolgt.

Die heil. Seelenmessen werden Freitag den 27. d. Mts., 8 Uhr Vormittag, in der Abtei-Stadtpfarrkirche zu St. Daniel gelesen.

Cilli, 24. März 1885.

DELICATESSEN

jeder Saison entsprechend
empfiehlt

Alois Walland

Hauptplatz „zur Kirche“ u. Postgasse 34.

3. 894.

Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß gemäß § 17 der Wahlordnung für die Stadtgemeinde Cilli — nach abgelaufener Functionsdauer des Gemeinde-Ausschusses — die Neuwahlen der Gemeindevertretung am 27., 28. und 29. April 1885, jedesmal von 9 Uhr Vormittags angefangen, im Gemeinderathssaale stattfinden werden.

Jeder Wahlberechtigte wählt 8 Gemeinde-Ausschüsse und 4 Erfahrmänner.

Der Wahlact findet statt:

Für den III. Wahlkörper am 27. April 1885.

Für den II. Wahlkörper am 28. April 1885.

Für den I. Wahlkörper am 29. April 1885.

Die in den Ausnahmefällen der §§ 4 und 7 der Wahlordnung zur Abstimmung im Namen eines Wahlberechtigten erscheinenden Personen, haben sich über ihre Berechtigung hiezu gehörig zu legitimiren.

Stadtamt Cilli,

am 22. März 1885.

Der kais. Rath und Bürgermeister:

Dr. Neekermann.

215—8

Magazin und ein Stall auf 4 Pferde

sind zu vermieten in der **Bahnhofgasse**
Nr. 164. 191—3

Kaffee.

Santos, feinste Sorte, per Kilo . . . fl. 1.10
Palembang, gelb 1.20
Grünjava, 1.28
Ceylon, feinst 1.40
Goldjava, 1.48
Ceylon, grossbohlig 1.60
" " superfeinst 1.80

Excellent-Kaffee, täglich frisch gebrannt,
feinst und kräftig im Geschmack, $\frac{1}{4}$ Ko. 50 kr.
Provinzversandt in Säckchen von 5 Ko.
verzollt und franco gegen Nachnahme
empfiehlt bestens

Eduard Faninger,

Cilli, Hauptplatz Nr. 107. 77—52

Zwei distinguirte junge Herren, blond u. schwarz, von heiterer Gemüthsart suchen die ehrbare Bekanntschaft zweier hübschen, intelligenten, lebensfrohen Damen. Briefe unter Chiffre „Blond u. schwarz“ an d. Exp. d. Bl. — Discretion verbürgt. 212—2

Eine grössere Erzeugung 213—3

Prima Stranitzer Kalk

in monatlichen Lieferungen abzugeben. — Anzufragen:
A. & A. Walland'sche Kanzlei, Ringstrasse, Cilli.

Lack- und Firnisfarben, Bilder und Spiegel auf Raten, Gemalene Bilder für Kirchen, Kreuzwege in allen Grössen,

schön und fein gearbeitet, zu staunend billigen Preisen
bei 208—3

Josef Rauch in Cilli,
Glas-, Porcellan- & Farbwarenhandlung
Niederlage des Radeiner Sauerbrunn.

Zu verkaufen

mehrere Centner schönes und trockenes
Schweinefutter.

Anzufragen in der Expedition. 201—3

Hausknecht,

fleissig und treu, der Fleischhanerei kundig, wird sofort
aufgenommen. — Näheres in der Administration d. Bl. 214—2

Frisch gefangene Forellen

sind täglich bei **A. Bratanič, Laufen**
à fl. 1.20 per Kilo zu haben. Packung wird
separat billigst berechnet. 183—19

Ein Lehrjunge

aus gutem Hause und mit guten Schulzeugnissen
findet sofort Aufnahme in der Gemischtwaaren-Hand-
lung bei Carl Jaklin in Weitenstein. 196—3

Kufsteiner Cement
Steinbrücker Cement
Tüfferer Cement

Kufsteiner Portland-Cement

Stuccaturmatten

bei

194—5

D. Rakusch, Eisenhandlung, Cilli.

Italienisch.

Der ergebenst Gefertigte ertheilt gründlichen Unterricht in der italienischen Sprache. Honorar mässig. Derselbe sieht gefälligen Anmeldungen entgegen in seiner Wohnung: **Herrengasse Nr. 12 im I. Stock**, am liebsten in den Vormittagstunden.

Georg Jurmann,

k. k. Professor und Bibliothekar i. P.

Neu: Amerikaner Käse, pikant.

Feinsten Krainer Glatt-Honig,
per Kilo 48 kr.
Feinstes Alpen-Rindschmalz,
Frische Südfrüchte
empfiehlt zu den Feiertagen bestens
und **billigst**

Alois Walland,
Hauptplatz und Postgasse.
216—3

Die Vorschriften über die Einhebung der Verzehrssteuer

und die Controlle von Wein & Fleisch
können unter dem Titel: „Praktischer Rathgeber im
Gefältsdienste“ durch die Buchdruckerei von

Johann Rakusch in Cilli

bezogen werden gegen Einsendung des Gesteheungs-
preises von 1 fl. 50 kr. per Exemplar.

Ein Sollicitator

mit mehrjähriger Praxis, geschult in Erhebungen und
Conceptfache, ausserdem geläufiger Stenograph, sucht
Stellung. Auskunft ertheilt die Expedition. 159

Kundmachung.

Wir bringen hiemit dem geehrten Publicum zur gefälligen Kenntniss, dass wir das mit Herrn Josef Kalligarits bis nun bestandene Verhältniss als Agent des „Anker“, Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherung in Wien, in freundlicher Weise gelöst und das Mandat für Cilli und Umgebung an Herrn **Franz Krick**, Chef der Firma „Franz Krick & Comp.“ übertragen haben, und ist in Folge dessen derselbe autorisirt und bereit, in sämtlichen auf den „Anker“ Bezug habenden Agenden Auskünfte zu ertheilen, sowie auch alle etwa zu leistenden Zahlungen von Prämiengeldern in Empfang zu nehmen und rechtskräftig zu quittiren.

P. T.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Kundmachung gestatte ich mir die höflichste Mittheilung zu machen, dass ich die Vertretung des

„ANKER“

Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherung in Wien,

übernommen habe und lade hiemit das P. T. Publicum ein, im Bedarfsfalle sich an mich zu wenden. Ich werde stets bemüht sein, dasselbe auf das coulanteste zu bedienen, was mir um so leichter fallen wird, als ja der „Anker“ eines der hervorragendsten Institute ist.

Hochachtungsvoll

Franz Krick,

Chef der Firma „Franz Krick & Comp.“

193—4